

Sappho küßt die Welt

Geschichten von Lesben aus vier Kontinenten

Käthe H. Fleckenstein (Hrsg.)

Lou Abraham, <i>Lou und Lea</i>	7
Karen X. Tulchinsky, <i>Eine andere Art von Liebe</i>	21
Kitty Tsui, <i>Eine Femme in Männerkleidern</i>	43
Sherece Taffe, <i>Im Klub</i>	49
Lynx, <i>Es ist richtig</i>	55
Ngahuia Te Awekotuku, <i>He Tika</i>	59
Suniti Namjoshi, <i>Vogelfrau</i>	69
Beth Brant, <i>Schildkrötenmädchen</i>	71
Bia Lowe, <i>Ein anderer Trommelschlag</i>	91
Powhiri Rika-Heke, <i>Maori mögen fette Mösen</i>	103
Nice Rodriguez, ... <i>wer ist die größte Butch im Land?</i>	109
Lexa Roséan, <i>MaISTERLICH</i>	123
Marewa Glover, <i>Rückendeckung</i>	129
Lucrecia, <i>Ausgegrenzt</i>	137
Jewelle Gomez, <i>Geständnis im Kino</i>	143

Nellie Wong, <i>Breite Schultern</i>	151
Cherríe Moraga, <i>Die Opfertgabe</i>	159
Elizabeth R. Calero, <i>Anschaunungsunterricht: Aussichten vom Rücksitz</i>	169
Gigi Bautista, <i>Manuels Tanten</i>	177
Chinesische Filipinas erzählen, <i>Gebundene FüÙe, gebundene Leben</i>	181
Jamika Ajalon, <i>Kaleidoskop</i>	189
Elizabeth Khaxas, <i>Zeit mit den Frauen verbracht</i>	215
Marou Izumo und Claire Maree, <i>Watashi, Otambi, Dyke</i>	219
Makeda Silvera, <i>Man Royals und Sodomiten oder: Die Unsichtbarkeit afro-karibischer Lesben</i>	233
Sharon Fernandez, <i>Terimahkaseh</i>	245
Jocelyn Maria Taylor, <i>Bekennntnis einer nackten Frau</i>	251
Sharee Nash, <i>Schwebezustand</i>	269
V.K. Aruna, <i>Disco</i>	293

Lexa Roséan

MaISTERLICH

Lexa Roséan wurde in Kuba gezeugt, in Florida geboren und ist in den Rocky Mountains aufgewachsen. Seit 1976 lebt sie als Dichterin und Mystikerin in New York. Sie hat Theaterstücke geschrieben und wurde in den achtziger Jahren zusammen mit der 3.45 Meter langen Python Lily bekannt, mit der sie vor dem Delacorte Theatre als ‚Schlangendichterin‘ auftrat.

Ich sitze hier, schlürfe zufrieden *cascos de guayaba* mit *queso blanco*, und du butterst deinen Mais. Am Kolben. Ich vergaß, daß er während des Essens leise vor sich hin köchelte. „Babe, wir sind schon beim Dessert, willst du noch mal Mais essen?“ frage ich. „Okay, machen wir das. Fang schon an, ich lasse meinen abkühlen.“ Ich sehe deine Perlenkörner rund werden. Weiß auf Gold. Ich bin bereit. Beginne ich, wie ich ein Gedicht schreibe: Von links außen nach rechts innen oder im Stil meiner Vorfahren. Genieße den uralten Text von rechts nach links? Oder fette ich erst die Mitte, arbeite mich nach unten durch, kehre zurück zur Mitte und gleite aufwärts, in der geheiligten Art der Künste? Ich glaube, ich fange links an, nage dann in einer Spirale von rechts wieder zurück zur Mitte und sorgfältig unten herum, dann oben herum und lutsche die übersehenen Bißchen.

„Dieser Mais ist gut“, sagtest du. Sagte ich. Dachten wir beide. Ja. Hat lange gekocht. Du bist fertig. Nagst dir nie so stetig deinen Weg wie ich. Entfernst nie alles Verwertbare so vollständig wie ich. Fast mutwillig läßt du ganze Körner und saftige Stellen zurück. Ich nage meinen sauber und trocken bis auf den Kolbenkern. „Er ist warm, wäre das nicht schön? Würde sich innen gut anfühlen“, sagst du und drehst dich kurz vor dem Mülleimer um, befingerst

den Kolben. Du hast mich kalt erwischt. Ich kaue noch vor mich hin. Ich denke *Gefahr!*, will mir solche Gedanken am Tisch nicht machen. Aber jetzt gehe ich zum Eimer und bin dabei überwältigt, völlig weg, und schmelze bei dem Gedanken an den warmen, feuchten Maiskolben in meiner Hand. Mir schwirrt der Kopf. Ich ging mal mit einer Hete. Bevor sie ihre Beine meinen Lippen öffnete, bat sie ihren Ehemann, sie ‚mit einer Zucchini zu ficken, und seine Kraft zu sparen‘. Stimmt, aber hab ich nicht von einer Kleinen gehört, die mit irgendeinem Zucchinipilz, der in ihr wuchs, ins Krankenhaus kam? „Was sagst du?“ Und wie war das noch gleich mit der Tussi und der Seltersflasche. Gott, zwei Liter. Hochkant! Und sie brach entzwei. „Warum tanzst du mit dem Maiskolben zwischen deinen Brüsten herum? Ragt kerzengerade aus deinem Ausschnitt. Stimmt. Ich bin nicht alleine mit Mr. Schwepes. Hier sind ich und du, und wir grübeln darüber nach, mal was anderes zu probieren, etwas Unbekanntes. Und was? Ja, richtig. Der Mais hat mehrere Stunden lang gekocht. Er ist sicher und organisch und, mein Gott, du kannst Gedanken lesen. Scheiß auf den Abwasch. Los geht’s.“

Ich sehe deine Zunge zwischen den Körnern blitzen. Weiß mit goldenen Sprenkeln. „Meine Kleine muß mal geschmiert werden“, sagst du und kommst rein. „Böses Mädchen“, sage ich. Reinkommen. Mein Gott, ich bin schon tropfnaß. Der Gedanke daran schickt Schauer über meine Haut. Warum haben wir nicht früher daran gedacht? „Weißt du was? Mir ist da etwas eingefallen. Etwas, das Pedro erwähnt hat. Pedro in Puerto Rico. Über Hühner. Erinnerst du dich? Ja, er hatte vierzig Hühner, stimmt’s, und dann machte jemand einen Witz darüber, daß man nur einen Hahn für sie braucht. Ein Hahn für vierzig – was meinst du damit, ich verderbe die Stimmung? Nein, wirklich, hör zu, das ist wirklich stark. Revolutionär. Also, er sagte, es stimmt, daß er nur einen Hahn für vierzig Hennen hätte, aber der Knaller an der Sache war, daß irgend etwas im Futter die Hühner Eier legen ließ. Der Hahn hat den ganzen Tag nichts anderes als Kikeriki gemacht. Irgend etwas im Futter. Also, was ist in Hühnerfutter? Na? Wegerich. Spinn nicht rum. Ernsthaft. Es ist mit Mais gemischt. Als wir auf den Feldern der Amish waren, hast du die riesigen, eh, Maisfässer gesehen. Und dann mahlen sie ihn und verfüttern ihn an den Hühnern. Und deshalb vielleicht, nur vielleicht, fällt mir tatsächlich dieser

alte Indianermythos ein, über die Göttin, die Menschen aus Mais macht. Und sie wurden zu einer wunderschönen und intelligenten Menschenrasse. Ich meine, das könnte unser Leben und das Leben unserer Freunde revolutionieren. Wenn du mich mit einem Kolben lieben könntest, ein Maiskolben und ich allein, wir könnten eine völlig neue Menschenrasse schaffen. Ich meine, ich weiß, es hört sich kitschig an, aber stell dir nur mal vor, wir hätten einen eigenen kleinen Ableger. Was soll das heißen, er hätte nur Strunk? Warum hätte er kranke Wurzeln? Ach komm, warte, warte. Wo gehst du hin? Ich – ich hätte die Stimmung verdorben, na, erlaube mal – ich hab nur versucht, uns in die richtige, passende heilige Stimmung für diese, für diese neue Erfahrung mit einem Dildo zu versetzen. Ich – ich – ich liebe dich. Du bist meine Maisgöttin. Komm her. Ich will dich, ich will dich so sehr. Ich will dich immerzu. Selbst wenn ich mit meiner Mutter telefoniere. Ich höre nur mit halbem Ohr zu, und beide Augen sehen dich an, und ich kann's nicht erwarten, abzu- – den Hörer abzulegen, meine ich. Und bei dir zu sein. Du bist meine Göttin. Meine Gottgeschenke. Okay? Okay. Ich liebe dich auch. Komm her.“ (Jetzt küssen wir uns.) „HmMMMM. Hab ich dir schon dafür gedankt, daß du Paris zwischen meine Beine gesteckt hast? Na gut, dann sag ich jetzt danke. HmMMM.“ (Jetzt küssen wir uns richtig, heftiger und weiter unten.)

Wusch! YUNAX. Er ist drin. YUNAX. Yunax, die uralte Korngottheit der Mayas, ist bei mir. Ist in mir. Die Gottheit der Hügel und der Berge. YUNAX. Woran denke ich, während meine Liebste mich mit einem feuchten warmen Maiskolbenstrunk penetriert? Woran würdest du denken? Ich bin sehr tief bewegt von ihrer Liebe und ihrer Hingabe und dem Geist von YUNAX, der Korngottheit der Mayas, der Gottheit der Hügel und der Berge. Ich schließe die Augen und spüre uns beide in Mexiko. Unter der heißen Sonne erklimmen wir zusammen den Gipfel unserer Liebe. Dort angekommen, ruhen wir uns aus und frohlocken, danken den Göttern und verbrennen Copal für uns und den Himmel. Wir lachen im Tempel der Venus und beben auf der Pyramide von Kukulkan. CHAAC, die Regengottheit, kommt auf uns hernieder, und wir und alles in uns drin ist NASS.

Chaac es mir. Chaac es mir. Chaac es mir. Ihre Blitze treffen mein Innerstes. Sie schickt mich in ein heftiges Gewitter. UX-

MAL, wo wilde Hunde lauter heulen als der Wind, während wir uns aneinanderklammern. Dingos tänzeln die steilen Stufen von UXMAL hinunter, die Augen vor Farben irre, ihre Laute wie das Peitschen des Windes meine Wirbelsäule hinunter. Ich kann mich nur an die Frau klammern, die ich liebe. Wie mAisterlich!

Und dann ein Branden. Eine stille Brandung steigt in mir auf. Erneuert meinen Fluß und füllt mich, und ich wende mich dir zu, muß auch dich füllen und öffne dich und bereite dich auf das Eindringen des Gottes vor. Er brandet durch mich hindurch, sendet Lichtblitze aus meinen Fingerspitzen. Sein Feuer tanzt von meiner Zunge. Und ich sehe, wie du dich stöhnend herumwälzt, entzückt, wissend, daß ich besessen bin und dich besitzen werde. Beide müssen wir einander hören, und der uralte Gott freut sich an unserer Wiederbelebung seiner Macht, und die uralte Göttin lächelt durch Tränen hindurch – erlaubt allen Dingen zu wachsen – auch unserer Liebe.

„Der Mais ist gut.“ Sagst du. Denkst du. Weißt du! Ich nehme dich. Mache, daß du es spürst. Lasse es dich noch einmal sagen. „Der Mais ist gut.“ Ja. Du bist fertig. Voller Saftstellen. Wie mAisterlich, wie hungrig wir sein können. Nach einander und allem, was wir hervorbringen. Ich lutsche jeden deiner Tropfen, den du am Maiskolbenstrunk hinterlassen hast. Diese Ernte ist preisenswert. So mAisterlich!

Eine vollkommene Pyramide legt einen Kuß auf meine Lippen
 Der Abend endet wie Herbst auf unseren Augen
 läßt einen Winterschlummer herein
 Unsere Decke aus den Hügeln Guatemalas garantiert,
 alles Übel fernzuhalten und uns vor der Kälte zu schützen.
 Am Morgen versichern uns die Gottheiten flüsternd,
 daß wir erwachen und davoneilen werden, erneuert in unserem
 Verlangen.

~ Übersetzung: Käthe H. Fleckenstein

~ *cascos de guayaba* – Guajavescheiben

~ *queso blanco* – süßer weißer Frischkäse